

stayinart

♀ collections

Valeria Napoleone
Maja Hoffmann
Ingvild Goetz
Donata Pizzi
Nadia Samdani
Christina
Steinbrecher-Pfandt
Che Xuanqiao
Komal Shah
Hannah Rieger
Rita Finzi
Sarah Arison
Lee Soyoung
Elke Morenz
Emmy Klocker
Angela Palmer x
Susie Wolff

4 193458 725000 01

EURO 25,- | CHF 30,-

HISTORY

- 18 Die andere Hälfte des Himmels
Neue Einblicke auf das weibliche Sammeln
und Mäzenatentum in der Kunst.
von Laura Giudici

PORTRAITS & INTERVIEWS

- 28 Valeria Napoleone
- 38 Maja Hoffmann
von Laura Giudici
- 46 Ingvild Goetz
- 58 Donata Pizzi
von Azzurra Immediato
- 68 Nadia Samdani
- 78 Christina Steinbrecher-Pfandt
- 86 Che Xuanqiao
- 96 Komal Shah
- 106 Hannah Rieger
- 116 Rita Finzi
von Valerio Dehò
- 124 Sarah Arison
- 132 Lee Soyoung

HOMMAGE

- 186 Emmy Klocker: Vom Träumen und Erinnern
- 176 Elke Morenz: Die Schatzhüterin des Lettrismus
- 198 »Baroness Henri« Mathilde de Rothschild: Die Baronin mit
den Totenköpfen
von Stefan Hammerl

»DIE BILDER

Blättert man in Katy Hessels neuem Bestseller »The Story of Art without Men«, entdeckt man im Kapitel »Kunst abseits des Mainstreams«, das von der »Art Brut« handelt, eine aufwendige Tuschearbeit von Madge Gill (1882-1961) und bunte Zeichnungen von Aloïse Corbaz (1886-1964). Die Werke befinden sich in der international anerkannten Sammlung von Hannah Rieger, die innerhalb ihrer Art Brut Sammlung auch einen Frauenschwerpunkt verfolgt und sich damit seit Jahren konsequent mit den Außenseiterinnen der Außenseiterkunst beschäftigt.

MÜSSEN IN DIE WELT!«

Ein Besuch bei Art Brut Sammlerin
Hannah Rieger

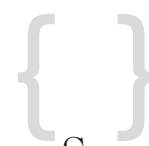


Hannah Rieger vor der Trilogie
von Oswald Tschirtner

Dass 2019 die Schau *Flying High. Künstlerinnen der Art Brut* im Wiener Kunstforum für internationale Aufmerksamkeit sorgt, ist der damaligen Initiatorin und Kuratorin Hannah Rieger (gemeinsam mit der Direktorin Ingrid Brugger) zu verdanken. Die Kunstszene konnte in der Ausstellung eine Lücke entdecken, die jahrzehntelang vernachlässigt wurde. Sie setzte nach der Biennale in Venedig von Massimiliano Gioni 2013 einen weiteren Meilenstein für kuratorische Arbeit im Genre *Outsider Art*.

Wir besuchen Hannah Rieger in ihrer Wohnung in Wien, wo ihr ambitioniertes Motto *living in art brut* definitiv nicht verfehlt wird. In allen Räumen inklusive Küche und Badezimmer gibt es Schätze aus der Sammlung zu entdecken. Viele kleine Zeichnungen und monumentale Werke sind in den großzügigen Räumen mit hohen Decken stimmig im Dialog zueinander gehängt. Man spürt den professionellen Umgang mit jedem einzelnen Werk, den kuratorischen Zugang der Hausherrin. Sie lädt uns ein, uns wie zuhause zu fühlen.

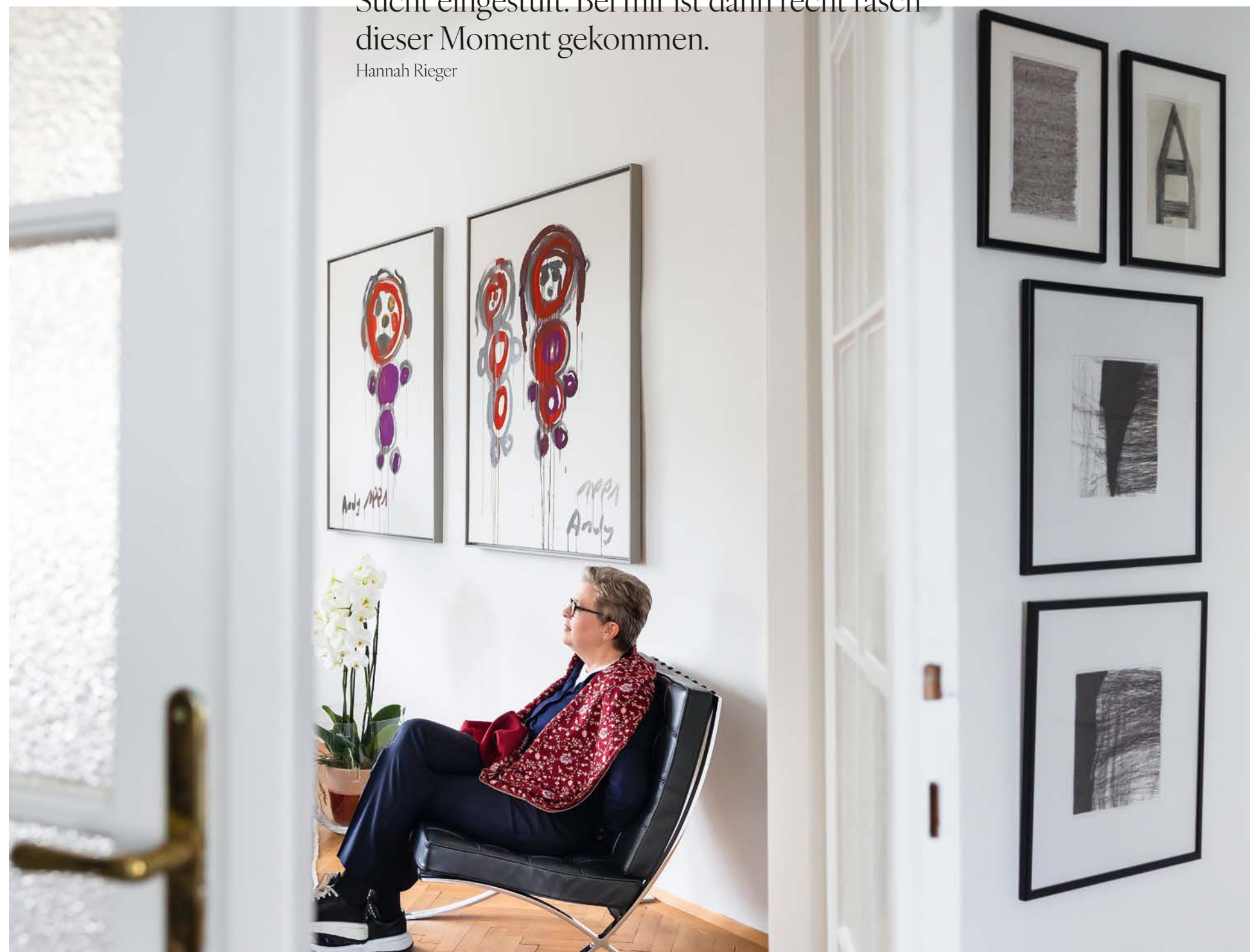
Alles begann vor über vierzig Jahren. 1980 besucht Rieger eine Ausstellung von **Oswald Tschirtner** und **Johann Hauser** im Museum des 20. Jahrhunderts in Wien. »Die Kraft der Reduktion von Tschirtner faszinierte mich. Ich habe mich sofort in die Arbeit ‚Schneefall‘ verliebt. Die Farbintensität von Johann Hauser begeisterte mich.« Von Gugging, dem heutigen Zentrum für Art Brut in Österreich, war damals noch keine Rede; der Kontext war der Ökonomie-Studentin noch nicht klar. Der Psychiater und Primar Leo Navratil begann 1949 in der psychiatrischen Klinik Gugging, unweit von Wien, zu arbeiten. Er publizierte 1965 *Schizophrenie und Kunst*. 1981 gründete er das weltbekannte *Haus der Künstler* (zunächst *Zentrum für Kunst-Psychotherapie* genannt) als Männerabteilung der Psychiatrie. Dort traf sich die Avantgarde der österreichischen Künstler:innen und Schriftsteller:innen, wie Eduard Angeli, Adolf Frohner, Christine de Grancy, André Heller, Peter Pongratz, Arnulf Rainer sowie Friederike Mayröcker und Gerhard Roth. Hannah Rieger gehörte damals noch nicht zur Zielgruppe, die dort eingeladen wurde. »1984 besuchte ich im MoMA in New York eine Ausstellung, die eine Gegenüberstellung von großen Meistern wie Picasso oder Giacometti und den Quellen ihrer Inspiration zeigte. Im Bereich für Dada

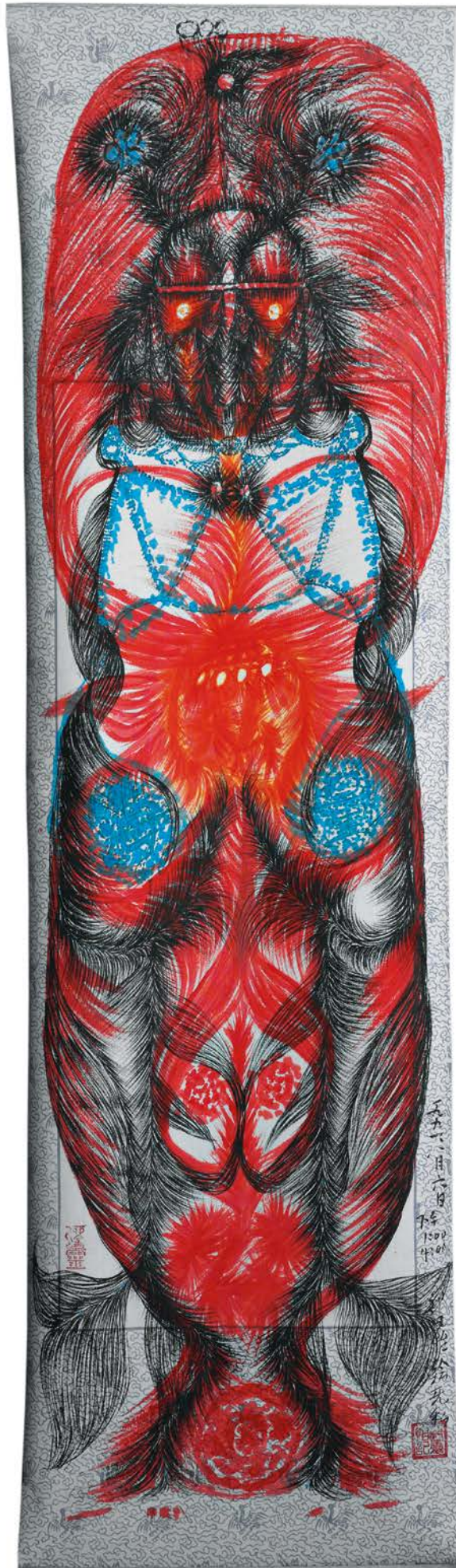


Sammlerin ist man in meinen Augen erst, wenn man keinen Platz mehr hat, die Werke in den eigenen Räumlichkeiten zu hängen. Sammeln wird ja auch nicht von ungefähr als Sucht eingestuft. Bei mir ist dann recht rasch dieser Moment gekommen.

Hannah Rieger

Hannah Rieger im
Wohnzimmer vor
Arnold (Andy) Schmidt,
rechts Werke von Jill
Galliéni, Laila Bachtar,
Beverly Baker



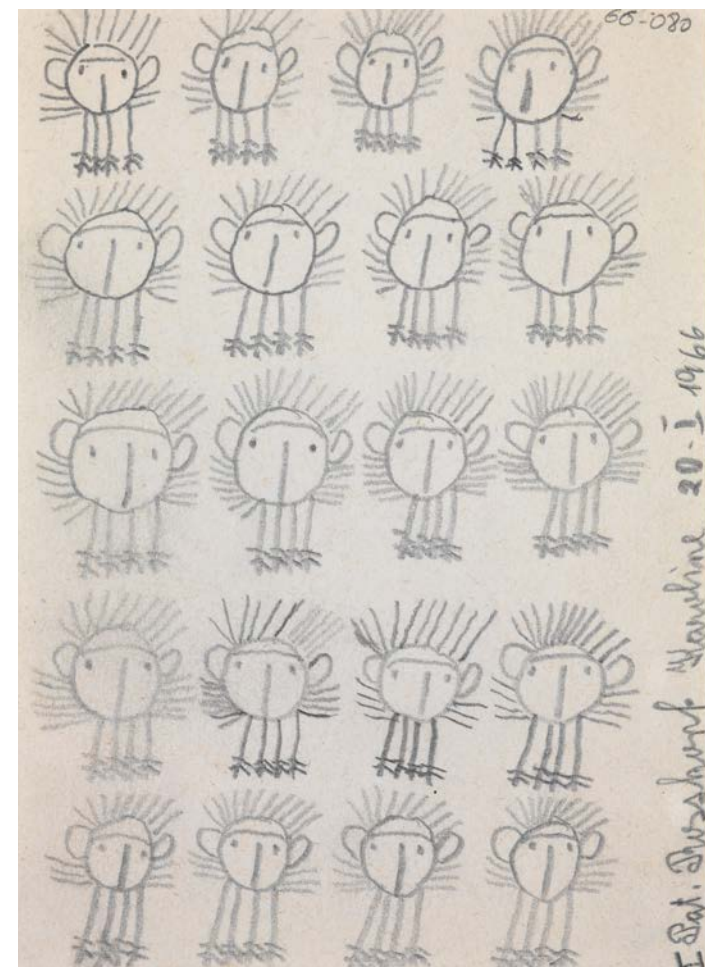


Guo Fengyi
Désintéressement
um 1990, 143 x 38,5 cm, farbige
Tinte auf Leinwand
© Guo Fengyi Estate
Foto: © Maurizio Maier

Laila Bachtar
Ein Baum
2010, 14,9 x 10,7 cm, Bleistift
© galerie gugging
Foto: © Maurizio Maier



Karoline Roszkopf
Menschen
1966, 14,7 x 10,5 cm, Bleistift, recto, verso
© Privatstiftung - Künstler aus Gugging
Foto: © Maurizio Maier





Hannah Rieger zeigt das neue Werk von Mehrdad Rashidi, dahinter Arnold (Andy) Schmidt und Oswald Tschirtner



Madge Gill in: Katy Hessel, *The Story of Art without Men*, 2022, S. 226



Hannah Rieger in der Küche, im Hintergrund Küche von Franz Kamlander

Mary T. Smith
ohne Titel
circa 1980, 140 x 38 cm, Acryl auf Blech
© Alle Rechte vorbehalten
Foto: © Maurizio Maier



und Surrealismus waren Zeichnungen aus Psychiatrien ausgestellt, die von Künstlern wie Max Ernst gesammelt wurden«, erzählt Rieger und unterstreicht: »Da wurde mir klar, dass das, was ich zuvor in Wien gesehen habe, keine österreichische Besonderheit war und ich konnte eine Verbindung herstellen.«

Sich mit Kunst auseinanderzusetzen und Kunst zu sammeln, war in Hannah Riegers Familie nichts Außergewöhnliches. »Der Bruder meines Großvaters war Heinrich Rieger, ein jüdischer Zahnarzt, der im Wien der Zwischenkriegszeit eine Kunstsammlung u. a. mit Arbeiten von Egon Schiele aufgebaut hat. Er wurde 1942 in Theresienstadt ermordet und viele Werke sind unauffindbar geblieben. Meine Eltern sammelten nicht, aber sie nahmen mich bereits mit vier Jahren in die Uffizien mit und meine Mutter hat mir schon sehr früh in London Henry Moore gezeigt. Erst kürzlich habe ich ein Interview von meinem Vater gefunden, in dem er erzählt, dass er sein erstes Rendezvous mit meiner Mutter 1936 im Künstlerhaus hatte.«

Ihr allererstes Werk hat Hannah Rieger schließlich 1991 in der Galerie Chobot in Wien bei einer Gugging Ausstellung erworben. »Es waren vorerst nur Gestaltungselemente für meine Wohnung, die ich mir als Managerin in einer Bank für Unternehmen aus dem laufenden Einkommen finanzieren konnte. Damals waren die Preise ja anders als heute.« Schließlich fuhr Rieger trotz ihrer Berührungsängste mit einem befreundeten Kunstsammler auch einmal nach Gugging und kam mit der Einrichtung und einigen der Künstler in Kontakt. Dennoch kaufte Rieger ihre Werke vorwiegend in spezialisierten Galerien in Wien und Salzburg. »Sammlerin ist man in meinen Augen erst, wenn man keinen Platz mehr hat, die Werke in den eigenen Räumlichkeiten zu hängen. Sammeln wird ja auch nicht von ungefähr als Sucht eingestuft. Bei mir ist dann recht rasch dieser Moment gekommen.«

Während Riegers Vater mit der Kunst, die Tochter Hannah sammelte, nicht allzu viel anfangen konnte, hat ihre Mutter das Sammeln grosszügig unterstützt, jedoch als eine bekennende Feministin stets kritisiert, dass innerhalb der Art Brut der Fokus auf den Männern lag und die Frauen fehlten. Als dann Anfang des Jahrtausends **Laila Bachtiar** im offenen Atelier in Gugging arbeitete, erwarb Rieger alles von ihr, was möglich war. Zu dieser Zeit war die Sammlerin schon enger mit Gugging verbunden und wirkte im Hintergrund auch aktiv im Prozess zur Umwandlung des Hauses der Künstler in eine Sozialhilfeeinrichtung mit. Mit Eröffnung des Museums hat sie ihre Vorstands-Funktion im Verein gugging friends zurückgelegt und die nächsten Schritte Richtung Internationalisierung ihrer Sammlung gesetzt. »Ich hatte zwar schon Verbindungen in der Art Brut Szene, zur Sammlung Prinzhorn, der Sammlung von Jean Dubuffet in Lausanne und zu Initiativen in London, aber erst nachdem ich meine Karriere bei der Bank beendet habe, konnte ich mich zunehmend auf das Reisen konzentrieren und bekam so auch schnell Zugang zum internationalen Geschehen.« Ihr wichtigster Galerist war dann in Paris. Sie hat sehr viel gelesen, recherchiert und auch begonnen, mit einem kleinen Team an Freelancern selbst zu publizieren. Das Netzwerk zu Kurator:innen und anderen Sammler:innen wurde dadurch immer größer. Rieger wurde bewusst, dass die Frauen ein Thema werden und so fokussierte sie sich bei Ankäufen vor allem darauf. In ihrem Sammlungsbestand befinden sich unter anderem Werke von Perihan Arpacilar, Laila Bachtiar, Beverly Baker, Jacqueline Bartes, Pearl Blauvelt, Ida Buchmann, Aloïse Corbaz, Barbara Demlczuk, Jill Galliéni, Madge Gill, Martha Grunenwaldt, Guo Fengyi, Margarethe Held, Magalí Herrera, Gertrude Honzatko-Mediz, Susan Janow, Nina Karasek, Julia Krause-Harder, Pushpa Kumari, Momoko Nakagawa, Latefa Noorzai, Misleidys Castillo Pedroso, Marilena Pelosi, Michaela Polacek, Karoline Roskopf, Mary T. Smith, Vorstadt-Gräfin (Elisabeth), Agatha Wojciechowsky, Bertha Wuilleumier und Anna Zemánková.



Momoko Nakagawa

Circle

2017, 54,4 x 76,9 cm, Kugelschreiber auf Papier

© Momoko Nakagawa / Atelier Yamanami

Foto: © Maurizio Maier

Rieger engagierte sich über all die Jahre immer wieder im Kontext der Kunst. Sie war zehn Jahre im Universitätsrat der Angewandten, Aufsichtsrätin im Museumsquartier, trug in der Bankengruppe, für die sie tätig war, die Verantwortung für die Kunstsammlung von 600 Arbeiten. Ihr Know-how im Umsetzen von Projekten bot die beste Voraussetzung, um ihre internationale Sammlung ins Gespräch zu bringen und ihre kuratorischen Fähigkeiten zu beweisen. »Ich habe aus meiner Sammlung ein Projekt gemacht, um eine Playerin im System zu werden. Als Massimiliano Gioni in Venedig die großartige Biennale der Outsider Kunst kuratierte, war Art Brut plötzlich im Blickpunkt der internationalen Kunstöffentlichkeit«, erzählt sie. Gemeinsam mit Ingrid Brugger realisierte Rieger die Ausstellung *Flying High. Künstlerinnen der Art Brut* und brach damit eine Lanze für die Künstlerinnen. »Meine Sammlung mit rund 500 Werken ist international gesehen im Verhältnis zu anderen klein, aber in der Population der Art Brut Sammlerinnen mit dem Schwerpunkt auf Künstlerinnen spiele ich natürlich eine Rolle.« Hannah Rieger sammelt nach wie vor weiter, »bescheiden, weil die Werke mittlerweile teuer geworden sind.« Ihre letzte Akquisition, eine monumentale Zeichnung des iranischen Künstlers Mehrdad Rashidi, führt sie uns mit Begeisterung vor.

Die Sammlerin verrät, dass ihr durch die über die Jahrzehnte autodidaktisch angeeignete Expertise mittlerweile vor allem die Konzeption von Ausstellungen große Freude bereitet und dass es konkrete Planungen für eine nächste museale Schau in Aschaffenburg gibt. »Meine Mission ist: die Bilder müssen in die Welt!«, betont sie und auch was die Frauen betrifft, hat Hannah Rieger eine klare Meinung: »Frauen sind immer noch in allen Feldern der Gesellschaft diskriminiert. Ich habe schon meine Diplomarbeit über Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt geschrieben. Leider hat sich seitdem nicht wirklich viel verändert. Ich empfehle selbstverständlich, Kunst von Art Brut Künstlerinnen zu erwerben, aber vor allem appelliere ich an die Kurator:innen und Entscheidungsträger:innen in den Museen:

**Verpasst mit KEINER Ausstellung die
Chance Frauen zu zeigen!«**

Weitere Informationen:
www.livinginartbrut.com